

„Direkt aus Europa auf deutsch“ (A 34' und B 32'):  
Texte und Erläuterungen zu Nr. 495 (Mai 2022): A

Montag, 4. Oktober 2021, 19.30 - 20.03 Uhr

Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen<sup>1</sup>: das<sup>2</sup> Feature<sup>3</sup>  
[...] „**Behördendeutsch**: Warum es Ämtern an klaren  
Worten mangelt“: ein Feature von Susanne Gugel und  
5 Thorsten Gabriel. [...] Das erste Schreiben kommt  
nicht von einer Behörde, sondern geht an eine: eine  
„E-Mail“ an die Kreisverwaltung Gütersloh, denn in  
Gütersloh, so erzählt man sich, hätten sie ver-  
standen, wie man es richtig macht, das mit dem  
10 Briefeschreiben: Behördenpost in verständlichem  
Deutsch, klar strukturiert, freundlich im Ton -  
klingt fast zu schön, um wahr zu sein. Deshalb  
lieber mal direkt nachfragen, ganz oben, beim  
Landrat. Der heißt in Gütersloh seit 22 Jahren:  
15 [Sven-Georg] Adenauer. „Ja, also da bin ich ganz  
ehrllich. Wenn Sie jetzt nicht gekommen wären, hät-  
te ich (da) auch über dieses Thema jetzt nicht  
mehr so (darüber) nachgedacht.“ [...] Oberste Prio-  
rität scheint das Thema verständliche Sprache für  
20 ihn nicht mehr zu haben. Dabei<sup>4</sup> war er selbst 2009  
die treibende Kraft. [...]

„Wir haben mit allen Führungskräften hier im Haus

1) Vgl. Nr. 456 (II '19), S. 3, Anmerkung 7!

2) regelmäßig montags bis donnerstags, 19.30 Uhr

3) auf deutsch: das Hörbild, -er (404, 39, Z. 5!)

4) leitet einen Hauptsatz mit ähnlicher Funktion  
ein, wie „obwohl“ einen Nebensatz einleitet.

Kontakt aufgenommen, haben die geschult<sup>5</sup>, haben  
erst mal gesagt: ‚So, schaut euch mal alle Briefe  
an, alle Schreiben, die so hinausgehen!‘ Und dann  
haben wir gesagt: ‚So, jetzt bilden wir uns fort!‘  
5 [...] Der Landrat holt[e] sich professionelle Hil-  
fe, und zwar bei IDEMA, einer Firma mit Sitz in  
Bochum, die eng mit der dortigen Ruhr-Universität  
zusammenarbeitet. 2010 ging das Unternehmen aus  
einem wissenschaftlichen Projekt hervor, das sich  
10 der Vision verschrieben<sup>6</sup> hatte, das Amtsdeutsch zu  
verschönern. „IDEMA“ stand damals für „Internet-  
Dienst für eine moderne Amtssprache“. Davon ist  
heute nur noch die Abkürzung geblieben, und das  
Thema.

15 „Wir qualifizieren<sup>7</sup> Mitarbeiter weiter in Be-  
hörden, aber auch in Unternehmen, wie man sich in  
Texten verständlich und [bei Behörden] zugleich  
rechtssicher ausdrücken kann, beziehungsweise wie  
man sich in Texten verständlich und [bei Unterneh-  
20 men] inhaltlich korrekt ausdrücken kann. Dann  
überarbeiten wir auch für Kunden Texte. Das heißt:  
Wenn ein Kunde sagt: ‚Ich habe hier 200, 300 Tex-  
te, habe aber gar nicht die Kapazitäten, die sel-  
ber alle neu zu gestalten‘, dann können wir das  
25 auch übernehmen.“ Michaela Blaha hat IDEMA mitge-

5) jemanden schulen: ihm etwas bei|bringen, indem man  
das mit ihm übt, trainiert

6) Wer sich einer Sache verschreibt, entschließt  
sich, dafür seine ganze Kraft einzusetzen.

7) jemanden weiter|qualifizieren: ihn auf ein noch  
höheres Niveau bringen, a, a

gründet. Besonders die Zusammenarbeit mit der Stadt Bochum im Jahr 2000 bescherte dem Projekt schnell(e) Aufmerksamkeit. Gefragt ist ihre Beratung auch 20 Jahre später noch. Für Blaha ist das  
5 durchaus ein Dilemma: Als Beraterin hat sie einen krisenfesten „Job“, als Steuerzahlerin aber zeigt sie sich empört über so viele Behördenschreiben, die noch immer schwer verständlich sind.

„Es ist eigentlich ein Skandal, nicht? Also man  
10 kann es auch ruhig mit solchen drastischen Worten sagen. Wieso finanziere ich [mit meinen Steuern] etwas, was ich aber nicht verstehen kann? Wieso muß ich da immer anrufen? Ja, und dann wird mir teilweise gesagt: ‚Ja, dann ... Jetzt lesen Sie  
15 den Brief erst mal, und dann können Sie mich nochmal anrufen.‘ Ich habe den gelesen, fünfmal, habe es<sup>8</sup> trotzdem nicht verstanden. Also das ist eigentlich ein Skandal, nicht? Deutschland<sup>9</sup> ist in der Hinsicht ein Entwicklungsland.“ [...]

20 Post vom Finanzamt: Was viele am liebsten gar nicht lesen, schaut sich Christine Möhrs ganz genau an. Die Sprachwissenschaftlerin arbeitet am Leibniz-Institut für Deutsche Sprache in Mannheim. Seit drei Jahren begleitet das Institut das Pro-  
25 jekt „Bürgernahe Sprache“ der deutschen Finanzbehörden. „2018 gab es eine Finanzminister-Konferenz, in der [über] dieses Thema (thematisiert)

8) das, worum es in dem Brief geht

9) Deutsche Sätze fangen mit dem Thema an.

[gesprochen] wurde, also: Wie können wir uns sozusagen als Finanzverwaltung den (Bürgerinnen<sup>10</sup> und) Bürgern über die Sprache nähern?“

Bund und Länder gründeten Arbeitsgruppen. [...]  
5 Statt beispielsweise erst Paragraphen zu zitieren, aus denen sich eine „Verpflichtung zur Abgabe einer Einkommensteuer-Erklärung“ ergibt, heißt es jetzt schlicht: „Sie sind verpflichtet, eine Einkommensteuer-Erklärung abzugeben.“ Punkt. Erst  
10 danach folgen - mit Aufzählungszeichen versehen - die Rechtsgrundlagen.

Verständlich zu schreiben ist [...] vor allem Handwerk. Das weiß auch der Kommunikationswissenschaftler Frank Brettschneider. Als Professor an  
15 der Universität Hohenheim ist sein Arbeitsgebiet die Verständlichkeitsforschung. „Die Verständlichkeitsforschung oder auch Lesbarkeitsforschung hat eine lange Tradition [...] und kommt ursprünglich aus der Schulbuchforschung. Da hat man versucht  
20 herauszufinden, welche Texte für Schulbücher in welcher Jahrgangsstufe geeignet sind, und das hat etwas zu tun mit der formalen Schwierigkeit von Texten, gemessen an der Satzlänge beispielsweise in Wörtern oder an der Wortlänge in Buchstaben.“ [...]

25 Neben dieser formelgestützten Verständlich-  
10) 2020 lebten in Deutschland 2,7 % mehr weibliche Bürger als männliche, und als Bürger haben Frauen und Männer dieselben Pflichten und Rechte. (Wenn man von Soldaten spricht, ist es allerdings manchmal sinnvoll, darauf hinzuweisen, daß unter ihnen auch Soldatinnen sind.)

keitsforschung gibt es auch noch das Hamburger Verständlichkeitsmodell. Es fragt unter anderem danach, wie gut ein Text gegliedert ist und ob er neben dem Hirn auch das Herz anspricht. Aus alledem, sagt Brettschneider, ließen sich ein paar Grundsätze ableiten, wie man [Texte] verständlich (textet) [formuliert]:

„Dazu gehört zum Beispiel die Regel: ein Gedanke - ein Satz! Und wenn es einen zweiten oder dritten Gedanken gibt, dann verdienen die auch einen zweiten oder einen dritten Satz. [...] Das ist der eine Punkt. Das Übersetzen von Fachbegriffen gehört dazu. Dann gehört auch dazu, daß man möglichst Substantive meidet. ...ung, ...heit und ...keit, das haben wir in unserer deutschen Sprache sehr gerne, aber wir haben auch schöne, kraftvolle Verben, die oft geeigneter sind, um etwas auszudrücken.“ [...]

Sprachwissenschaftlerin Christine Möhrs nimmt neben dieser Oberflächengestaltung auch das Innere der Wörter in den Blick: ihre Bedeutung. Auch hier kann es knifflig<sup>11</sup> werden, wenn wir im Alltag ein Wort anders verwenden, als es in Behördenbriefen gemeint ist: „Zum Beispiel das Wort ‚erklären‘: So im ganz normalen täglichen Gebrauch würde man vielleicht sagen: ‚Hier, ich erkläre dir das noch mal!‘ Wenn jemand sagt: ‚Das habe ich noch nicht

11) knifflig: kompliziert, schwierig (Knifflige Fragen sind schwer zu beantworten.)

verstanden‘, dann sage ich: ‚Komm, ich erkläre es dir noch mal!‘ [...] Und im Verwaltungs-Kontext wird - wir denken mal an die Steuererklärung - hier nicht (unbedingt) etwas erklärt, was noch nicht verstanden wurde, sondern man erklärt etwas, indem man etwas angibt.“ [...]

Manchmal sind es auch Stilfragen, die einen Text leichtgängig oder schwerfällig daherkommen lassen [...]: „Das ist zum Beispiel etwas, was mich auch ganz besonders interessiert, daß z. B. sogenannte ‚Funktionsverbgefüge‘, sagen wir im Linguistischen, benutzt werden in Verwaltungskontexten, also so etwas wie ‚zur Anzeige bringen‘ anstatt ‚anzeigen‘. So etwas<sup>12</sup> kommt (uns) auch sehr, sehr häufig vor, und es ist sehr spannend, sich die Frage zu stellen in Satzkontexten: Warum wird jetzt hier dieses Funktionsverbgefüge und nicht das Verb verwendet?“ Mit gesprochenem Alltagsdeutsch haben Funktionsverbgefüge jedenfalls recht wenig zu tun. [...]

„Zu Weihnachten werden die Corona-Kontaktbeschränkungen gelockert. (An) Heiligabend und [an] den Feiertagen darf ein Haushalt bis zu 4 Personen aus dem engsten Familienkreis einladen. Kinder unter 14 Jahren zählen dabei nicht mit.“ [...]

Die Bundesregierung hat es so (gelöst) [formuliert]: „In Abhängigkeit von ihrem jeweiligen In-

12) Vgl. hier Zeile 15/16!

fektionsgeschehen werden die Länder vom 24. 12. bis zum 26. 12. 2020 – als Ausnahme von den sonst geltenden Kontaktbeschränkungen – während dieser Zeit Treffen mit 4 über den eigenen Hausstand hinausgehenden Personen zuzüglich Kindern im Alter bis 14 Jahre aus dem engsten Familienkreis, also Ehegatten, Lebenspartnern und Partnern einer nichtehelichen Lebensgemeinschaft sowie Verwandten in gerader Linie, Geschwistern, Geschwisterkindern und deren jeweiligen Haushaltsangehörigen zulassen, auch wenn dies mehr als zwei Hausstände oder 5 Personen über 14 Jahren bedeutet.“

In Gütersloh erinnert sich Landrat Sven-Georg Adenauer an die Anfänge seiner Reform. Er: gerade frisch wiedergewählt und voller Tatendrang. Seine Verwaltung: zunächst nur mittelmäßig begeistert, als er mit dem Thema „Schöner schreiben“ (um die Ecke) kommt. „Zunächst mal ist da natürlich Skepsis. Und vor allen Dingen das Thema Rechtssicherheit war ein ganz großes Thema. Da haben viele gesagt: ‚Oh, (wenn) wenn das dann vor Gericht landet<sup>13</sup>!‘“

Genau das ist der wunde Punkt: Die Rechtssicherheit. Sie unterscheidet Behörden von privaten Wirtschaftsunternehmen. Was Ämter mitteilen, muß juristisch „wasserdicht“ sein, denn amtliche Bescheide haben meist Konsequenzen. IDEMA-Geschäftsführerin Michaela Blaha beobachtet oft in Amtsstube  
13) Flugzeuge landen auf einem Flugplatz.

ben: An scheinbar bewährten „Textbausteinen“ lieber nicht rühren! Nah am Gesetzestext bleiben, das sei am sichersten. Doch sie weiß aus Erfahrung: [...] Auch komplizierte Satzungetüme sind nicht automatisch rechtssicher, oder wie es der Hohenheimer Kommunikationswissenschaftler Frank Brettschneider ausdrückt [...]: „Man kann auch rechtssichere Texte formulieren, die aus kürzeren Sätzen bestehen.“

Und zur Rechtssicherheit kommt dann noch die Haltung, mit der Behörden (Bürgerinnen<sup>10</sup> und) Bürgern begegnen. Welches Staatsverständnis zeigt sich zwischen den Zeilen? „Wir haben teilweise von der Tonalität her (so ein ...) immer noch so einen Befehlston. Also da bedankt man sich nicht so unbedingt für ein Schreiben der (Bürgerinnen<sup>10</sup> und) Bürger, sondern man ‚nimmt es zur Kenntnis‘, man ‚hat es erhalten‘. Und dann finden sich solche Infinitiv-Konstruktionen wie ‚ist zu‘: Irgendetwas ist bis dann und dann zu erledigen. [...] Also eine [dem<sup>14</sup> Bürger] zugewandte, empathische, wertschätzende Kommunikation sieht da durchaus anders aus.“

„Wenn ich z. B. [einem Beamten] sage: Statt das Wort ‚entrichten‘ zu verwenden, können Sie auch das Wort ‚zahlen‘ benutzen, (weil) [denn] wenn man in

14) Bei einem Bürger bezeichnet „der“ ebenso wie bei einer Katze „die“ nicht das biologische Geschlecht, sondern das grammatische Genus.

den Supermarkt geht, sagt man ja auch, man ‚zahlt‘, und nicht: man ‚entrichtet‘ den Betrag, und dann habe ich also schon mal zu hören bekommen: ‚Ja, aber wir sind ja hier nicht im Supermarkt! Wir sind eine Behörde!‘“ [...]

Kürzlich hat sich eine Hamburger Bürgerin<sup>15</sup> darauf testen lassen, ob sie gegen Keuchhusten immun ist. [...] Das kann man ja auch klar formulieren: Sie ist immun – oder eben nicht, könnte man meinen. Aber das Gesundheitsamt Hamburg-Wandsbek entschied sich dann doch für [den] folgenden Text:

„Dem Gesundheitsamt wurde am 6. 8. 2021 durch ein Untersuchungslabor mitgeteilt, daß bei Ihnen der Erreger ‚Keuchhusten‘ nachgewiesen wurde. (...) Sie werden daher gemäß § 25 Absatz 2 in Verbindung mit § 16 Absatz 2 Satz 3 [des] Infektionsschutzgesetz[es] verpflichtet, die erforderlichen Auskünfte zu erteilen. Bitte beachten Sie: Für den Fall, daß Sie der Aufforderung nicht Folge leisten, können Zwangsmittel gemäß § 11 HmbVwVG verhängt oder ein Ordnungswidrigkeitenverfahren gemäß § 73 IfSG eingeleitet werden.“ [...]

Der Gütersloher Landrat Sven-Georg Adenauer ließ vor 12 Jahren auch die Auszubildenden schulen<sup>5</sup>. „Richtig so!“, sagt die Sprachwissenschaftlerin Christine Möhrs.

15) Hier geht es nicht um „den Bürger“ im allgemeinen, sondern um eine bestimmte Person.<sup>14</sup>

Einen festen Platz habe das Thema in der Ausbildung allerdings nicht. „Deswegen verwundert es auch überhaupt nicht, daß dann Personen, die die Ausbildung abgeschlossen haben und ihre erste Stelle antreten, sicherlich nicht als erstes und als ‚kleiner‘ Anfänger hergehen und dem Vorgesetzten erzählen: ‚Hier: Irgendwie finde ich, kann man dieses Schreiben [den] (Bürgerinnen<sup>10</sup> und) Bürgern nicht zumuten<sup>16</sup>. Wollen wir da nicht mal etwas ändern?‘“

„Dann ist es oft die Vorstellung davon, was der Vorgesetzte oder die Vorgesetzte von einem erwartet[, die dabei mitspielt]. Die Vorstellung ist: Na ja, wenn ich einfach formuliere, dann gelte ich vielleicht als weniger kompetent. Also schreibe ich erstmal kompliziert. [...]

Eine gute Kommunikation einer Verwaltung ist am Ende ‚Teamwork‘, das Zusammenarbeiten verschiedener Kompetenzen. Da gehört die fachliche Richtigkeit dazu. Da gehört die Rechtssicherheit dazu. Und dazu gehört aber dann auch die Verständlichkeit. Und jede Gruppe sollte der anderen nicht die Fähigkeit absprechen, zu einer Verbesserung des Textes beizutragen. Aber die Juristen sollten nicht da(d)rüber entscheiden, was verständlich ist. Das ist Sache der Kommunikatoren, und die Kommunikatoren sollten nicht da(d)rüber entscheiden, was juristisch richtig oder falsch ist. Das 16) Wer jemandem etwas zumutet, belastet ihn damit.

wissen sie nämlich meist(ens) auch nicht.“

Werden wir erleben, daß es so kommt? Ganz Deutschland ein Land, in dem man Behördenpost gerne liest und sofort versteht? Frank Brettschneider  
5 bleibt optimistisch und verweist auf Baden-Württemberg, wo sich die neue Landesregierung das Thema „bürgernahe Sprache“ in ihren Koalitionsvertrag<sup>17</sup> geschrieben hat.

Auch Christine Möhrs am Institut für Deutsche  
10 Sprache in Mannheim ist zuversichtlich. Sie treffe noch immer Leute auf den oberen Ebenen, die das Thema wichtig fänden.

In Bochum mag Michaela Blaha dagegen nach all den Jahren im „Geschäft“<sup>18</sup> [der Sprachberatung]  
15 nicht mehr so recht daran glauben: „Optimismus ist mir fremd geworden in dem Bereich. Es ist halt so: Irgendjemand muß es ja finanzieren, wenn Sie etwas machen wollen im Veränderungsprozeß. Also da sind andere Länder tatsächlich weiter. Z. B. Schweden  
20 hat auf Regierungsebene 300 Mitarbeiter, die sich ausschließlich mit diesem Thema befassen, wie man als Behörde verständlich kommunizieren kann. Und da[von] sind wir in Deutschland Lichtjahre (von) entfernt. Da mache ich mir eigentlich überhaupt  
25 keine Hoffnungen, daß sich da irgendetwas tut,

17) Mit diesem Vertrag wurde am 1. 5. 2021 in Stuttgart von Grünen und CDU beschlossen, die Regierungs-Koalition fortzusetzen.

18) Sie verdient ihr Geld seit 2008 als Geschäftsführerin der Firma IDEMA Gesellschaft für verständliche Sprache, einer GmbH.

(weil) [denn] es wird immer wieder etwas gemacht, aber es sind alles kleine Initiativen, die meist(-ens) versanden<sup>19</sup>.“

Da wirkt der Gütersloher Landrat Adenauer fast  
5 wie ein Beleg für Blahas desillusionierten Blick. Vor 12 Jahren hat er etwas bewegt. Hunderte Beschäftigte wurden geschult, Texte verbessert. Doch die Frage, was davon heute noch übrig ist, kann er nicht beantworten. Zumindest seien ihm in letzter  
10 Zeit keine nennenswerten Beschwerden bekannt geworden. Er wolle das Thema aber jetzt noch einmal neu anstoßen. Und wie genau? „(Ich) Ich werde ... (Jetzt) Jetzt habe ich gerade eine Abteilungsleitungs-Konferenz gehabt. Blöd! Da hätte ich das  
15 noch mal ansprechen können. Aber bei der nächsten Zusammenkunft mit meinen Führungskräften werde ich das zum Thema machen. Da kommt es auf die Tagesordnung, einfach um das nochmal aufzufrischen, denn das ist möglicherweise jetzt auch in Vergessenheit geraten. (Und da muß man) An so einem Thema muß man tatsächlich dranbleiben.“ [...]

[Es ist] 20.00 Uhr: die Nachrichten. [...] Mit einer Rekord-Zahl von Flugzeugen ist das chinesische Militär erneut in den Luftraum über<sup>20</sup> **Taiwan**  
25 eingedrungen. Das taiwanesisches Verteidigungsmini-

19) allmählich auslaufen, verschwinden (Die Mündung eines Flusses kann versanden.)

20) richtig: um Taiwan herum (in die Identifikationszone für Taiwans Luft-Verteidigung: auf „Zeit online“ schon um 12.17 Uhr korrigiert)

sterium berichtet von 56 Flugzeugen: so viele wie nie zuvor. Als Reaktion aktivierte Taiwan seine Raketen-Abwehr<sup>21</sup>. Auch wurden die chinesischen Piloten über Funk verwarnt. China droht bereits seit längerem mit einer gewaltsamen Eroberung der demokratisch verfaßten Insel-Republik. Taiwan sei ein untrennbarer Bestandteil der Volksrepublik, heißt<sup>22</sup> es aus Peking. [...]

17'10" Mittwoch, 28. April 2021, 15.05 - 15.30 Uhr

10 [Es ist] 15.05 Uhr. SWR II<sup>23</sup>: „Leben“<sup>24</sup>. Maria Anna Leenen ist eine von rund 90 kirchlich anerkannten Eremiten<sup>25</sup> in Deutschland. [...] Eine Sendung von Claudia Heissenberg. „Also mein Name ist Maria Anna Leenen. Ich bin Diözesan<sup>26</sup>-**Eremitin** im Bistum Osnabrück, und ich lebe im Bistum ganz weit draußen.“ [...] (Das) [Ihr] Ziel ist die Klausur<sup>27</sup>, in der die kirchlich anerkannte Eremitin seit fast 30 Jahren lebt. [...] Ein Eremit - von griechisch

21) zur Abwehr von Raketen - hier zur Identifikation der fremden Flugzeuge eingesetzt

22) Was „es heißt“, wird von jemandem gesagt, hört man, wird als Information gemeldet.

23) das 2. Hörfunkprogramm des Südwest-Rundfunks

24) So heißt diese Sendereihe montags bis freitags 15.05 - 15.30 Uhr - früher: „Tandem“<sup>30</sup>.

25) hos erêmitês (griechisch): jemand, der in der Wüste lebt; der Einsiedler, -

26) die Diözese, -n (grch.: hê dioikêsis: der Haushalt): der Amtsbezirk eines Bischofs

27) die Klausur, -n: die Mönchszelle, -n (claudere, lat.: zu|schließen; clausus: abgeschlossen)

Erêmos, was Wüste oder Einöde bedeutet - lebt mehr oder weniger abgeschieden von anderen Menschen in selbstgewählter Einsamkeit. [...]

5 „Ich glaube, daß wir in unserer Gesellschaft (es) verlernt haben, das Positive von Zurückgezogenheit zu sehen, denn Zurückgezogenheit heißt nicht einfach nur, ich bin eben alleine, und es ist niemand da, denn auch wenn ich allein bin, wenn ich allein bin, dann läuft nicht permanent das Radio oder der Fernseher oder [ein] Computer, sondern ich bin dann wirklich allein, und es ist still.“ [...]

15 Ein kleines, windschiefes Fachwerkhäuschen aus rotem Backstein: Hier lebt Maria Anna Leenen mit zwei Katzen und einem Dutzend afrikanischer Zwergziegen, die gerade ihr tägliches Kraftfutter bekommen. „Dottie, Dottie, los!“

20 Maria Anna Leenen ist 63 Jahre alt. [...] Sie sieht überhaupt nicht aus, wie man sich eine Eremitin vielleicht vorstellt, ist weder besonders dünn oder asketisch, noch wirkt sie irgendwie ätherisch, sondern eher zupackend und bodenständig. Sie ernährt sich auch nicht von Beeren und Kräutern, die sie im Wald sammelt, sondern kauft Obst und Gemüse - wie andere auch - im Supermarkt. Dahin fährt sie mit dem Rad und manchmal auch mit dem Auto, das sie sich von einer Freundin leiht. [...]

Ihr Tagesablauf in der Einöde ist klar strukturiert. Er besteht aus Beten, Meditieren und Arbeiten, ähnlich wie bei den ersten Eremiten im frühen Christentum, die im 3. Jahrhundert in die  
5 Wüste zogen, um Gott nahe zu sein. „Einige von uns stehen auch nachts extra auf, und das schaffe ich aber nicht. Ich bin eine Eule, d. h. ich gehe spät ins Bett, aber um 6 ist normalerweise die Nacht zu Ende, und dann gibt es ein kurzes Morgengebet.“  
10 [...] Um 7.30 Uhr folgt das zweite Morgengebet. [...]

Anders als Eremiten, die einer Ordensgemeinschaft angehören, muß Maria Anna Leenen für ihren Lebensunterhalt selbst sorgen. Sie betreibt eine  
15 kleine Kerzen-Werkstatt, und sie schreibt: Artikel für Tageszeitungen [und] kirchliche Magazine, und Bücher, über ihre Ziegen zum Beispiel und das Eremitentum, das sie seit vielen Jahren erforscht.  
[...]

20 „Am Sonntag ist ein bißchen mehr Ruhe. Dann lese ich ein bißchen mehr oder gucke auch mir mal eine DVD an, das tue ich inzwischen auch.“ [...] Die tiefe Zufriedenheit, die Maria Anna Leenen in ihrem abgeschiedenen, einfachen Leben und vor allem  
25 in ihrer Beziehung zu Gott findet, sind für jemanden, der nicht gläubig ist, kaum zu begreifen. Sie versucht, es zu erklären.

„Er ist die Liebe meines Lebens. Und ich hatte

einige vorher, das muß man immer dazusagen, also ich weiß schon, was es bedeutet, eine heiße Liebe zu haben, so neben dem Telefon zu schlafen, in der Hoffnung, daß er irgendwann mal nachts anruft. Das  
5 ist schwer nachzuvollziehen, aber ich war so darauf ausgerichtet, sonst hätte ich diesen Weg auch nicht gehen können.“

Daß sie diesen Weg eines Tages gehen würde, war lange nicht abzusehen. Zwar wurde Maria Anna Leenen evangelisch-lutherisch getauft, aber die Kirche besuchte die Familie nur (an) Weihnachten -  
10 der besinnlichen Stimmung wegen. [...] Sie war, wie sie selbst sagt, ein wildes Kind, das nie gerne mit Puppen gespielt hat. [...] Es folgt eine  
15 Ausbildung zur Sport- und Gymnastiklehrerin mit [dem] Schwerpunkt Bewegungs-Therapie für Herz- und Kreislaufkrankungen. Sie arbeitet in Krankenhäusern, verdient nicht schlecht und reist viel.

20 „Was ich noch weiß, [ist,] daß ich immer eine große Suche hatte nach dem: Was ist wichtig? Oder: Was ist gut? [...] Der innerste Punkt oder der innerste Kern war immer die Suche nach dem: Was ist denn wahr? Oder: Was ist denn richtig? Oder: Was soll ich denn in dieser Welt? Ja, und dann kam  
25 halt eben Venezuela<sup>28</sup>.“ Venezuela ist damals „das Land ihrer Träume“.

Maria Anna Leenen ist 28 Jahre alt. [...] Al-  
28) Da sind 90 % der Bevölkerung katholisch.



les, was ihr bis dahin richtig und wichtig erschien, spielt plötzlich keine Rolle mehr. Anstatt die Welt zu bereisen und fremde Kulturen kennenzulernen, begibt sich die junge Frau auf die Suche nach Gott. Ihre „Mission“ führt sie zuerst einmal in katholische Gottesdienste. Dabei<sup>4</sup> kann sie damals noch nicht einmal das Vaterunser auswendig. Aber sie genießt die Inbrunst und Lebensfreude, mit der die Venezolaner die Messe zelebrieren.

10 Zurück in Deutschland, konvertiert Maria Anna Leenen mit 30 [Jahren] zum Katholizismus und tritt wenig später in den Klarissen-Orden ein. [...] Besinnung statt Besinnlichkeit, Rückzug statt Geselligkeit, Reflexion statt Gedankenlosigkeit, Verzicht statt Überfluß, Stille statt Lärm: All das ist der 63jährigen kostbar und wichtig.

Anders als für die meisten Menschen ist Alleinsein für sie nichts Negatives oder nur dazu da, um mal Ruhe vor anderen Menschen zu haben. Ihr dient die Einsamkeit der Erkenntnis, und auch dazu, sich selbst besser kennenzulernen. [...] „Stille öffnet Kanäle, Kanäle zu meinen tiefsten Gründen, und wenn ich das nicht aushalten kann, dann werde ich entweder verrückt, oder ich suche mir ständig irgendwelche Ablenkungen. [...] Aber hier in der Einsiedelei fallen die meisten Dinge weg. Das heißt: Der ganze Tag ist darauf abgestimmt, in diese Tiefe hineinzukommen, sich so weit zu öffnen. [...]

Kein Mensch wächst völlig heil und problemlos auf, und in der Einsiedelei wird das greifbar.“

In sich selbst hineinzuhorchen und sich selbst auszuhalten sind Grundvoraussetzungen für das Eremitendasein. Die Zeit im Kloster war für Maria Anna Leenen eine gute Schule. Da habe sie Techniken gelernt, die ihr helfen, mit ihren Ängsten und düsteren Gedanken umzugehen. Außerdem hat sie bis heute eine geistliche Begleitung: Priester oder Ordensmänner, die sie regelmäßig besuchen und mit ihr über ihre Erfahrungen in der Einsiedelei sprechen. Das ist auch einer der Gründe, warum die Eremitin kirchlich anerkannt werden wollte.

15 „Man muß das nicht, also man kann auch, ohne institutionell gebunden zu sein, als Eremit leben, das ist klar, oder als Ordens-Eremit, das geht auch, aber mir war klar: Ich möchte dem Bistum wirklich zugeordnet sein, und jedes Jahr habe ich ein Gelübde abgelegt, eine Profeß<sup>29</sup> gemacht, wie man so schön sagt, mit den verschiedenen Formen des Gelübdes, viermal für 1 Jahr, einmal für 3 Jahre und (dann) 2003 [dann] für immer.“

Zunächst aber mußte sie dem Bischof glaubwürdig vermitteln, daß sie physisch und psychisch in der Lage ist, ein kontemplatives Gebetsleben zu führen. Laut [katholischem] Kirchenrecht ist das ein Leben

29) profiteri (Perf.: professus sum) (lat.): sich zu etwas öffentlich bekennen, etwas geloben

in Armut, Keuschheit und Gehorsam, in strenger Trennung von der Welt, in der Stille der Einsamkeit.

„Es gibt im Hinduismus, im Buddhismus, in allen möglichen Weltreligionen, auch bei den Moslems zum Teil, (gibt es) Menschen, die sich als Eremiten niederlassen. Also (es) [das] ist keine christliche Erfindung oder so, sondern das gab es immer schon. Und das ist für mich auch ein Zeichen, daß diese Lebensform etwas Existentielles hat, was zunächst einmal unabhängig ist von der Religion oder von der Weltanschauung. [...] Also ich empfinde mein Leben als überaus reich und beschenkt, und sehr sinnvoll.“

„In der Stille der Einsamkeit - das Leben als Eremitin“: [Das war] eine Sendung von Claudia Heissenberg, SWR 2019<sup>30</sup>.

27'00" Donnerstag, 17. Juni 2021, 19.30 - 20.00 Uhr

Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen<sup>1</sup>: das<sup>2</sup> Feature<sup>3</sup>, und darin erzählt [uns] Martina Weber heute [etwas] über unseren **akustischen „Fingerabdruck“**: „Ich spreche - also: ‚Wer bin ich?‘“<sup>31</sup> [...] „Wer bin ich?‘ - auf der Suche nach dem eigenen Stimm-Ideal“ „... (da) damit ich besser klinge.“ [...]

Unser Organismus ist auf die Stimme ausgerich-

30) gesendet am Montag, den 30. Dezember 2019, 10.05 - 10.30 Uhr, in der Sendereihe „Tandem“.

31) Wiederholung der Sendung vom 5. November 2020

tet. Bereits im Mutterleib erkennen wir die Stimme der Mutter. Einen Tag nach der Geburt können wir sie von anderen Geräuschen unterscheiden. Mit den ersten gurrenden und schnalzenden<sup>32</sup> Geräuschen experimentieren wir mit unserer Stimme und treten mit unserer Umwelt ins Gespräch. Dann folgen die ersten Worte. [...]

Die Stimme, die Sie jetzt hören, ist meine Stimme, mittlerweile 33 Jahre alt. In diesem Moment spricht sie zu Ihnen ausgeruht - bei einer Tonlage von etwa 165 Hertz, meiner sogenannten Wohlfühl-Frequenz. Der Klang und wie ich sie benutze, macht meine Stimme zu einer weiblichen.

Vom 9. bis zum 18. Lebensjahr verändert sich die Stimme bei Jungen unüberhörbar. Durch das Sexualhormon Testosteron verändert sich der Kehlkopf: Er wird größer. Während die Stimmlippen bei Mädchen in der Pubertät nur 3 - 4 mm wachsen, beträgt das Längenwachstum bei Jungen etwa 1 cm. Das ist der Grund, weswegen die männlichen Stimmen tiefer klingen als die Mädchenstimmen. Je länger und dicker die Stimmlippen sind, desto weniger schwingen sie miteinander und desto tiefer ist der erzeugte Ton. Die mittlere Sprech-Stimmlage bei Jungen sinkt um eine Oktave, bei Mädchen nur um eine Terz. [...]

Als „ich“ zu sprechen heißt, authentisch<sup>33</sup> zu sein, zu zeigen, wer ich bin. Und gleichzeitig

32) gurren, schnalzen: onomatopoetisch

entscheide ich, wer ich wann sein möchte. „Diese Kongruenz [des Ichs und der Stimme], das ist so, wie das Gesicht die Identität ist. Das ist meine akustische und (für) [von] andere[n] wahrgenommene  
5 auditive Identität: So will ich sein, das ist meine Stimme, das bin ich.“ In diesem Moment übernimmt meine Stimme als Trägerin dieser Information eine Funktion. Sie ist eine Art Arbeitsgerät für mich. Meine Stimme löst sich von meinem Körper,  
10 von meiner geschlechtlichen Identität. Ich nehme sie nun als ein neutrales und geschlechtsloses Produkt wahr. [...]

Daraus schöpfen wir im täglichen Leben eine stimmliche Bandbreite an Emotionen, ja sogar Charakteren, die wir wie Masken aufsetzen. „Persona“<sup>34</sup>, dieses Wort im antiken griechischen Theater, (meint) [bezeichnet] eine Maske, die Schauspieler(innen) tragen, um Gefühle ihrer Rollen besser zum Ausdruck zu bringen.

20 „Die Stärke besteht darin, daß ich mir des Einflusses der Sprech-Tonhöhe auf meine Stimmwirkung erstmal bewußt bin, daß ich mir überhaupt mal bewußt mache: Das ist nicht egal<sup>35</sup>, in welcher Sprech-Tonlage ich rede. Und wenn ich dann noch in

33) authentisch: von sich selber ausgehend (ho authéntês, grch.: der Urheber - zunächst eines Verbrechens, eines Mordes: der Mörder)

34) sonare (lat.): ertönen, zu hören sein; per: durch, hindurch (hier: durch die Maske)

35) egal (Umgangssprache): gleichgültig (aequalis, lat.: gleich hoch, gleichwertig)

der Lage bin, das attributionsgerecht<sup>36</sup>, also dem jeweiligen Anlaß angemessen, richtig einzusetzen, dann darf ich erwarten, daß ich auch mit meiner Stimme die größte Wirkung erziele.“ Michael Fuchs  
5 ist Facharzt für Stimm- und Sprachstörungen am Universitätsklinikum Leipzig.

„Wenn es um sachliche Informationen geht, wenn es darum geht, mit verbalen<sup>37</sup> Argumenten zu überzeugen, neigen wir als Menschen dazu, tieferen  
10 Stimmen mehr Vertrauen zu schenken als höheren Stimmen. Also hohe Stimmen werden oft mit Kindlichkeit, mit Unsicherheit, vielleicht auch mit Unwissen, mit einer gewissen Naivität verbunden, während (es) tiefe Stimmen ..., nicht?<sup>38</sup> Man sagt:  
15 ‚Im Brustton der Überzeugung sage ich dir, das ist so und so.‘ Das sagt ja schon: ‚Ich benutze eine tiefere Frequenz, um dich zu überzeugen.‘“ Und diese Charakterisierung ist insbesondere im Radio zu hören. Wie [die] ihre[r] männlichen Kollegen  
20 erklingen weibliche Radiostimmen im sonoren<sup>34</sup>, dunklen Timbre in Kultur- und Informationssendungen. [...]

Wie prägnant<sup>39</sup> wir Menschen anhand von Stimmen

36) attribuere (lat.): zu|erteilen, bei|legen

37) verbal: sprachlich (In fast allen Sätzen kommt es vor allem auf das Verb an.)

38) Er nimmt an, daß sein Gesprächspartner schon weiß, wie der Satz weitergeht, und dem zustimmt: „Nicht wahr?“

39) prägnant: inhaltsvoll, umfassend (praegnans, lat.: schwanger)

beurteilen können, zeigte der Psychologe Karl Bühler bereits 1931 mit einem Experiment im Radio Wien. Das Hörpublikum konnte anhand der Stimmprobanden neben Alter [und] Geschlecht auch eine Gestik und Attraktivität interpretieren<sup>40</sup>.

Diese Verbindung von Stimme, bildhafter Vorstellung und Beurteilung konnten Wissenschaftler 2008 an der Technischen Universität Berlin mit Hilfe eines Phantombild-Programms bestätigen. Männliche Sprecher mit einer tiefen Stimmlage gelten demnach als attraktiv, diejenigen mit einer schnellen und agileren<sup>41</sup> Sprechweise als insgesamt sportlicher und jünger. Wer in einer ständig hohen Tonlage spricht, [den] schätzten die (Hörenden)<sup>42</sup> [Hörer] als weniger sportlich und attraktiv ein.

„Ich befasse mich seit einigen Jahren mit der Frage, wie die Persona<sup>34</sup>, die ein Mensch verkörpert, also Sie oder ich als konkrete Person, wie wir über die Jahre auch eine Klang- und eine Stimm-Persona ausbilden.“ Holger Schulze ist Professor für Musikwissenschaft an der Universität Kopenhagen. Seit mehreren Jahren forscht er zur

40) Zu den Sätzen, die die Hörer im Radio gehört haben, haben sie sich das Aussehen des Sprechers (des „Stimmprobanden“) und seine Gesten beim Sprechen vorgestellt.

41) agilis (lat.): beweglich, wendig

42) Frau Weber scheint zu befürchten, wenn sie von „Hörern“ spräche, könnten manche nur an männliche Hörer<sup>14</sup> denken, während man „Hörende“ sowohl mit „der“ als auch mit „die“ verbinden kann. Vgl. S. 18, Z. 15, 16: Hier ist der Eremit eine Frau.

Kulturgeschichte der Stimme und Programmierung der menschlichen Sprache.

„Das heißt, daß in (der) [die] Stimme, die wir zum Sprechen nutzen, natürlich viele Dinge eingehen, sowohl von Physisch[em], von Erleben, von Spracherfahrung, Sprecherfahrung, aber auch von Lebensstilen und allen anderen Elementen, daß diese Elemente unserer Stimme sich aber im weiteren Sinne ja auch mit unserem Körper verbinden. [...] Der Körper und die Stimme: Das hängt zusammen.“ [...]

[Die] Hauptsache [ist], die Stimme paßt zu dir, du fühlst dich wohl, du wirkst authentisch<sup>33</sup>. [...]

„Was die Stimme über uns verrät“: Das war ein Feature von Martina Weber.



Mühlhausen in Thüringen: das Müntzer-Gymnasium



Das Rathaus wurde um 1300 erbaut. (4 Fotos: St.,  
hier und S. 49: 3. 9. '16; 24 und 26: 23. 8. '19)



Texte und Erläuterungen zu Nr. 495 (Mai 2022): B

Sonntag, 4. Juli 2021. 18.05 - 18.30 Uhr

[...] Die Temperaturen gehen auf 16° - 10° zurück.

Deutschlandfunk Kultur: „Nachspiel“<sup>1</sup>, auch in der 2.

„Nachspiel“-Hälfte<sup>2</sup> mit Thomas Wheeler<sup>3</sup>. [...]

5 Feature<sup>A3</sup>: „Wenn der Himmel helfen muß - **kirchliche Seelsorge** im Sport“ [von] Eduard Hoffmann. [...]

„In Verbindung mit der Männerarbeit der Evangelischen Kirche in Deutschland beauftragen wir Sie mit der seelsorgerlichen Betreuung der deutschen evangelischen Christen, die zu den Olympischen Spielen nach Helsinki reisen.“ Am 5. 5. 1952 erhält der Theologe<sup>4</sup> Karl Zeiß den Auftrag, die bundesdeutsche<sup>5</sup> Olympia-Mannschaft nach Finnland zu begleiten. [...]

15 Es sind die ersten [Olympischen] Spiele für deutsche Sportler nach dem Krieg, und auch für Karl Zeiß ist es [eine] Premiere: Der evangelische Theologe gilt als „Pionier“ der Sportseelsorge in Deutschland. Einer seiner Nachfolger ist Thomas  
20 Weber. Er ist Sport-Seelsorger der evangelischen Landeskirche in Westfalen [...]: „Unter Seelsorge verstehe ich die Begleitung von Menschen, sowohl

1) So heißt diese Sportsendung am Sonntagabend.

2) Die 1. Hälfte wird ab 17.30 Uhr gesendet.

3) Er ist seit 2009 Redakteur beim Deutschlandfunk und leitet diese einstündige Sendung.

4) ho theós (grch.): der Gott; ho lógos: das Wort

5) Eine gesamtdeutsche Mannschaft hat 1956 - 1964 an den Olympischen Spielen teilgenommen.

was den Glauben anbetrifft, aber auch was das Leben anbetrifft.“

Der 61jährige Weber ist Gemeindepfarrer in Gelvesberg und begleitet gewissermaßen nebenher seit  
5 2006 deutsche Spitzen-Athleten zu internationalen Sport-Großveranstaltungen. Bei Olympia, so will es das IOC<sup>6</sup>, gibt es stets ein religiöses Zentrum mit entsprechenden Räumen für die fünf großen Weltreligionen Christentum, Islam, Hinduismus, Buddhismus und Judentum. [...]

10 „Wenn Sie den Ablauf des olympischen Betriebs in der Realität erleben, (sind wir) [bin ich] als Seelsorger einer der wenigen, die Zeit haben.“ Der ehemalige katholische Sportseelsorger Hans-Gerd Schütt war bei 5 Olympischen Spielen und „Paralympics“<sup>7</sup> dabei, im Sommer wie im Winter, von Athen  
15 2004 bis London 2012. [...]

Ganz wichtig ist, daß die Gespräche vertraulich und diskret behandelt werden und niemandem aufgrund seiner Offenheit Nachteile entstehen. Thomas Weber [sagt:] „Es sagen mir auch viele, wie schön es ist, mit jemandem sprechen zu können, von dem man genau weiß, daß er das, was ich ihm jetzt erzähle, auch für sich behält. Wie oft müssen wir das erleben, wenn wir etwas von uns weitergeben, daß das  
25 in die Öffentlichkeit getragen wird!“ Und das ist eben auch so ein großes Plus, (was) [das] wir als

6) das Internationale Olympische Komitee

7) para-olympische Spiele (pará, grch.: neben)

Seelsorger mitbringen.“ [...]

Neben den vielen Gesprächen bieten die Geistlichen natürlich auch Gottesdienste und kleine Andachten an. Die Angebote richten sich an alle, ob gläubig oder nicht, und egal, welcher Glaubensrichtung. [...] Zu den Andachten und Gottesdiensten kommen zwischen 5 und 20 Menschen. [...]

„Sarah Poewe schwimmt ein beherztes Rennen, die dritte Bahn von oben, Sarah Poewe (jetzt) auf Bahn drei: Bronze für Deutschland!“ Olympische Sommerspiele 2004 in Athen. Die gebürtige Südafrikanerin erringt mit der viermal 100 Meter Lagenstaffel einen ihrer größten internationalen Erfolge. Die Jüdin schwimmt seit 2002 für Deutschland. Sportseelsorge ist ihr bis heute unbekannt:

„Leider kenn' ich es gar nicht. Ich habe nie davon gehört. Also ich hatte einen Psychologen, der mich lange betreut hat, und das hat mir natürlich sehr, sehr geholfen. Für mich hat Sport nichts mit Religion zu tun, sondern [liegt] mehr in dem psychologischen Bereich, wie man sich vielleicht an dem Wettkampftag vorbereitet, wie man Niederlagen oder wie man Angst verarbeiten kann.“

Religiöse Dinge sind für die heutige Nachwuchsschwimmtrainerin Privatsache. Niemand in ihrem Umkreis spreche darüber. „Beim Sport, wenn wir alle zusammen sind in der Mannschaft: Ich habe noch nie das Thema Glauben mit denen besprochen.“

04'10" Mittwoch, 4. August 2021, 15.00 - 15.30 Uhr

SWR II<sup>A23</sup>: Nachrichten um 15.00 Uhr. [...] Nach dem **Zugunglück** in Tschechien nahe der Grenze zu Bayern ist die Zahl der Todesopfer auf 3 gestiegen. Nach Angaben der Rettungskräfte wurden fast 50 Menschen verletzt, 5 von ihnen lebensgefährlich. Dutzende Rettungskräfte waren und sind an der Unfallstelle. Aus Bayern kamen 5 Rettungsfahrzeuge. Bei dem Unfall am Morgen war ein deutscher Expreszug von München nach Prag mit einem tschechischen Nahverkehrszug zusammengecracht. Lt.<sup>8</sup> Verkehrsminister Havlicek deuten derzeit<sup>9</sup> alle Indizien darauf hin, daß der Führer<sup>10</sup> des Zuges aus München auf ein Haltesignal nicht reagiert hatte. [...]

[Es ist] 15.05 Uhr. SWR II<sup>A23</sup>: „Leben“. [...] Das eigene Kind wird offiziell erwachsen. Es wird aus dem Haus gehen. Und was nun? Wie erleben die Eltern diese **neue Lebensphase**? [...] Überwiegt das Gefühl von Trauer und Abschied? Oder erwächst ihnen neue Freiheit? [Sie hören] eine Sendung von Gabriele Knetsch. [...]

[Frau Appel:] „Also dann geht's nachher doch ans Sachenpacken, und ich weiß, der Laurin macht das im Prinzip alleine, aber natürlich werde ich ihn fra-

8) laut ...: nach Angaben des ...s

9) derzeit: zur Zeit, gegenwärtig

10) bei Zügen mit Lokomotive: der Lokführer (Vgl. der Flieger, der Pilot: der Flugzeugführer!)

gen: Hast du das und das und das? Und natürlich wird er am Ende mit 2 dickgepackten Koffern dastehen. Wir planen auch noch einen Abend zusammen mit einer anderen Mama, (dessen) [deren] Sohn auch in einer andern Stadt studiert. Wir haben schon vor, diesen Abschied auch an einem Abend bewußt zu feiern.“ [...]

[Herr Appel:] „Wir sind vor 3 Wochen aus dem Urlaub zurückgekommen und hatten (dann) [unterwegs] einen Stopp bei unsern Verwandten eben in Hamburg. Da wurde viel darüber geredet, eben konkret über dieses Thema. Und in dem Moment ist mir das bewußt geworden. Das war ein ganz unangenehmer Moment. Da ist mir erstmal klar geworden: Das wird jetzt ein neuer Lebensabschnitt.“

Laurin zieht um von München nach Hamburg, und zwar definitiv, denn er studiert an der Hamburger Uni[versität] Wirtschaftsingenieurwesen. „Ich seh' den Laurin noch mit seinen 2, 3 Jahren über die Wiese laufen, und ruck, zuck<sup>11</sup> ist das Kind 18, und das ist mir eigentlich erst, als er das Abi[-tur]zeugnis<sup>12</sup> in der Hand hatte, wirklich bewußt geworden.“ [...]

Der 19jährige Laurin ist der älteste Sohn von Verena und Michael Appel. Noch wohnen seine kleineren Geschwister, der 16jährige Ludwig und die

11) ruck, zuck: ganz schnell, in einem Augenblick

12) die Schulabschluß-Bescheinigung, die zum Studium berechtigt (Vgl. Nr. 493, S. 20 - 27!)

9jährige Marla, zu Hause. Doch angesichts der gepackten Koffer ihres Ältesten liegen auch Mutter und Vater nachts schlaflos im Bett: „Da habe ich mir sehr viele Fragen gestellt, ob ich ihm alles [fürs Leben] mitgegeben habe, ob er sich dort bewähren kann, ob er sich gut benimmt dort, ob er die Unsitten, die er sich hier zu Hause angewöhnt hat, dort vielleicht abstellen wird. Kann er denn sein Fahrrad reparieren? Habe ich ihn denn auch fürs Leben ertüchtigt?“ [...]

„Ich werde auch einiges vermissen. Also jetzt gerade im letzten Jahr, wo er viele Wochen hatte, (wo) [in denen] er auch vormittags hier zu Hause war<sup>13</sup>, da haben wir natürlich auch viele schöne Gespräche miteinander geführt, und das werde ich auf jeden Fall vermissen. Laurin ist bei uns in der Familie so ein bißchen das ausgleichende Element. Da wird sich die Gewichtung ändern.“

Auch Ludwig wird es fehlen, mit seinem Bruder in der Küche zu essen und zu quatschen<sup>14</sup>. „Ich werde ihn schon stark vermissen. Also er kommt ja wieder an Feiertagen, und ich kann [ihm] immer noch schreiben oder mit ihm telefonieren oder so etwas.“ - Und meinst du, es hat auch irgendwie Vorteile? - „Na ja, (er) es hat nicht viele Vorteile, daß der Bruder plötzlich weg ist. Es ist schon

13) kurz vor und dann nach dem Abitur<sup>12</sup>

14) quatschen: sich unterhalten, miteinander reden, ohne viel zu sagen



schön, wenn er da ist. Ich würde jetzt nicht direkt sagen ‚traurig‘, aber ich finde es natürlich schon schade, daß er dann einfach weg ist.“ [...]

Das Nest wird leer, wenn ein Kind endgültig auszieht, auch wenn noch jüngere Geschwister da sind. So wie Verena und Michael Appel werden sich in diesem Moment Eltern bewußt, daß auch für sie selbst eine neue Lebensphase beginnt. [...]

Für Verena Appel<sup>15</sup> bedeutet der Auszug ihres ältesten Sohns Laurin einen Neubeginn für sich selbst. [...] Ob sie beim Umzug dabei sein kann, weiß Verena Appel noch nicht, denn die frühere Schaufenster-Dekorateurin will nach einer 18jährigen Kinderpause wieder zurück in den Beruf: Seit einem Jahr macht Laurins Mutter eine [Zusatz]ausbildung zur betrieblichen Gesundheitsmanagerin.

„Ich habe das zwar immer sehr gerne gemacht, für die Familie zurückzustecken. Also das war auch eines meiner Lebensziele, einfach daß ich für meine Kinder und für meine Familie da sein möchte. Insofern habe ich das nicht als negativ empfunden. Aber ich merke jetzt schon, daß doch einiges ‚auf der Strecke‘ geblieben<sup>16</sup> ist. [...] Mir wird jetzt schon bewußt: Ich bin jetzt Ende 40, und ich möchte aber auch noch 20 Jahre arbeiten. Ich möchte schon

15) Im Hintergrund spricht ihr Mann mit ihr.

16) auf der Strecke bleiben: liegen bleiben, nicht vollendet werden (Jäger legen das geschossene Wild nebeneinander hin - zu einer „Strecke“.)

[auch wieder] ein arbeitendes Glied in der Gesellschaft sein.“ [...]

Für ihren Mann Michael ändert sich auf den ersten Blick nicht viel: Der Ingenieur geht einfach weiter zur Arbeit, aber er denkt schon mal darüber nach, wie sich ihre Beziehung als Paar verändert, wenn die Kinder Mama und Papa nicht mehr brauchen.

„Das habe ich mir schon oft gewünscht und einfach mal den Wunsch gehabt: nur meine Frau und ich! Ich hoffe, daß es<sup>17</sup> dann [noch] nicht so lange gedauert hat, daß es dann schwierig ist, das wieder zu entdecken. Ich bin aber ziemlich sicher, daß [uns das gelingt]. [...] Also es ist ja jetzt nicht so, daß wir keine Ehe mehr führen. Warum haben wir uns damals eigentlich verliebt?“ [...]

Michael Appel erinnert sich angesichts der gepackten Koffer seines Sohnes Laurin an seine eigenen Eltern. Er lebte mit ihnen als Einzelkind in einem wunderschönen großen Haus, hatte alles, was er brauchte, aber er spürte, daß seine Eltern ihn nicht gehen lassen wollten.

„Meine Eltern haben es mir zwar offiziell leicht gemacht, aber inoffiziell war das schon immer mit sehr viel schlechtem Gewissen verbunden, und ich selber bin ja tatsächlich zu Hause geblieben, aufgrund der optimalen Umstände und der logischen<sup>18</sup> Umstände dann zu Hause geblieben, obwohl ich

17) das Leben mit den Kindern als Mittelpunkt

eigentlich gerne auch woanders studiert hätte.

Ich glaube, ich wollte einfach nicht mehr beobachtet werden von meinen Eltern, ich wollte nicht, daß sie ..., daß sie wissen, was ich mache.  
5 Ich wollte nicht, daß sie wissen, wann ich nach Hause komme, wie ich nach Hause komme. [...] Deswegen wollte ich dort ausziehen. Auf der andern Seite war das natürlich fast ein goldener Käfig. Es war alles perfekt.“

10 Sein Sohn Laurin sieht das heute ähnlich. Er war letztes Jahr 3 Monate in Südamerika unterwegs - allein - und weiß, daß er „auf eigenen Füßen stehen“ kann. „Ich habe ganz alleine neue Erfahrungen gesammelt, mich um mich selber gekümmert, und als  
15 ich wieder da war, war es schon so: Wao<sup>19</sup>, kraß<sup>20</sup>, daß ich das alles hinbekommen<sup>21</sup> habe! Es gab nämlich kaum Probleme. Da war man dann selber schon so ein bißchen stolz, kann man schon fast sagen. Also das war schon ein schönes Gefühl.“

20 Ist es auch ein bißchen Freiheit, was du da jetzt [im Studium] erleben wirst? - „Ja, klar, auf jeden Fall. Also da[rauf] freue ich mich schon (drauf). Dann fahre ich in der Früh mit dem Fahrrad in die Uni[versität], gehe dann da in meine

18) Von zu Hause auszuziehen, obwohl er es da so gut hatte, wäre unlogisch gewesen.

19) Ausruf der Bewunderung und der Anerkennung

20) (Umgangssprache): sehr gut, sehr (crassus, lateinisch: dick, fett)

21) Was einem gelingt, bekommt man hin.

Vorlesungen. Klar: Das ist halt in der Uni[versität] so: Man muß selber darauf achten, was man macht, weil: Niemand zwingt dich, zu irgendeiner Vorlesung zu gehen. Ich persönlich habe halt die  
5 Motivation, daß ich das Ganze halt auch schaffen will, und da finde ich es halt ganz ‚cool‘, daß ich halt selber für mich verantwortlich bin.“

Wie glaubst du, daß sich dann die Beziehung zu deinen Eltern verändert? - „Ich glaube, da wird sich nicht viel dran ändern. Also ich liebe sie nach wie vor, und ich freue mich dann immer noch mehr, sie dann wiederzusehen, sie besuchen zu kommen.“ [...]

[Frau Appel:] „Ich habe jetzt überhaupt gar  
15 keine Zweifel daran, daß der Laurin das ‚Ding‘ nicht macht, so. Also ich, ich bin da [sehr zuversichtlich], ja, ich habe da sehr großes Vertrauen in mein Kind.“ - „Ich glaube auch, daß ich das eigentlich ganz gut hinbekommen<sup>21</sup> werde, denn ich  
20 habe ja halt auch schon meine Erfahrungen in Südamerika gemacht: so ein bißchen alleine leben usw.“ - „Ja, und irgendwie bin ich natürlich schon gespannt, und andererseits freue ich mich einfach auch für ihn, daß es jetzt weitergeht, daß jetzt  
25 so ein neuer Schritt gemacht wird.“

Verena Appel bespricht mit ihrem Sohn Laurin die letzten Dinge vor dem Umzug. Bettzeug? Matratze? Schreibtisch? Paßt alles ins eigene Auto [der

Familie]? Mutter und Sohn sind sehr beschäftigt, und das ist gut so, findet Verena Appel. „Das erste Kind geht. Ja, das ist schon eine große Sache. Also wenn ich mir das richtig bewußt mache, dann muß ich schon schlucken.“

Ihr Mann Michael ist in die praktischen Dinge nicht so involviert<sup>22</sup>. Dafür<sup>23</sup> erinnert er sich daran, wie er selbst jung war, wie er eigentlich [von zu Hause] ausziehen wollte, um in einer fremden Stadt zu studieren, und wie er dann doch zu Hause geblieben ist, weil es seinen Eltern so lieber war. „Laurin, wenn du das hörst: Ich möchte dir niemals ein schlechtes Gewissen geben, weil es überhaupt keinen Grund gibt, ein schlechtes Gewissen dafür zu haben, was du jetzt gerade tust. Es ist dein Leben, und das ist wunderbar!“ [...]

[Sie hörten:] „Wenn die Kinder erwachsen werden“ von Gabriel Knetsch, eine Produktion des SWR aus dem Jahr 2019. Und wir haben jetzt noch das „Update“, sozusagen, aus dem Jahr 2021, denn Verena Appel hat inzwischen einen festen „Job“ in ihren alten Beruf gefunden. [Ihr] Sohn Laurin ist in Hamburg angekommen<sup>24</sup>, lebt in einer Zweier-WG<sup>25</sup> und studiert dort noch immer. Nach Hause kommt er

22) involvere (lat.): sich in etwas vergraben

23) dafür - hier: stattdessen

24) Wo man „angekommen“ ist, fühlt man sich wie zu Hause.

25) die WG, -s: die Wohngemeinschaft, -en (Vgl. Nr. 472, S. 41 - 44 und Anmerkung 26!)

etwa alle 4 Monate. [...]

13'25" Montag, 9. August 2021, 19.30 - 20.00 Uhr

Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen<sup>A1</sup>: das<sup>A2</sup> Feature<sup>A3</sup>: „,Sieh<sup>26</sup> zu, wie du klarkommst<sup>27</sup>!‘ - **Alleinerziehende Väter**“, ein Feature von Tini von Poser<sup>28</sup> [...]. Innenhof<sup>29</sup> eines Wohnkomplexes in Berlin-Lichtenberg: Nachbarn treffen sich hier. [...] **Marcus**, ein hochgewachsener 44jähriger mit dunklen kurzen Haaren und Vollbart, wird zum Schutz seiner Kinder hier nur bei seinem Vornamen genannt. Seit 2017 ist er alleinerziehend. Seine Söhne sind 7 und 15 Jahre alt. Während der Kleine noch im Hof<sup>29</sup> spielt und der Große unterwegs ist, erzählt der in Berlin-Marzahn geborene Jurist seine Geschichte: „Die Kindesmutter ist psychisch erkrankt.“ [...]

2017 hat Marcus entschieden, sich zu trennen, „und nach der Trennung war dann eigentlich auch relativ schnell klar, daß die Kinder keinen normalen Umgang [mit ihren Eltern] haben werden, [...]

26) zu|sehen: a) bei etwas; b) + Aktion: sich bemühen, z. B.: „Sehen Sie bitte zu, daß Sie das heute noch schaffen!“, „Sieh zu, dir das irgendwie zu merken!“

27) klar|kommen: fertig|werden, zurecht|kommen

28) schon mal am Montag, den 21. 12. 2020, um 19.30 Uhr auf Deutschlandfunk Kultur gesendet

29) die freie Fläche zwischen den Rückseiten von Häusern, die mit der Vorderseite an der Straße stehen (In diesem Hinterhof kann man auch Tischtennis spielen.)

und nach relativ kurzer Zeit hat sie selber gesagt, es ist ihr zu viel, und [das] habe ich auch akzeptiert.“ [...] Lt.<sup>8</sup> Statistischem Bundesamt sind unter den rund 2 1/2 Millionen Alleinerziehenden in Deutschland nur etwa 10 % Väter. Daß er alleinerziehend ist, wurde ihm ein halbes Jahr nach der Trennung so richtig bewußt, erinnert sich Marcus. An jenem Wochenende waren die Kinder das letzte Mal bei ihrer Mutter.

10 „Das war auch ein (schwieriges) sehr schwieriges Wochenende, weil Julius dann auf einmal sehr nach Papa (auch) geweint hat, und dann hat sie mir [am] Sonntag die Kinder gebracht, und dann haben wir auch noch telefoniert, und da hat sie gesagt:  
15 „Und die Kinder nehme ich auch nicht mehr. Sieh<sup>26</sup> zu!“ Und dieser Satz ist mir heute noch immer so im Gedächtnis: Also: „Sieh zu, wie du klarkommst<sup>27</sup>!“, so nach dem Motto<sup>30</sup>, und das war es dann.“

20 [Adrian,] Marcus' großer Sohn, steckt kurz den Kopf durch die Tür zum Wohnzimmer: „Hallo!“ – „Gehst du jetzt zum Judo?“ – „Ja.“ – „Gleich? Okay!“ Die Auswirkungen der psychischen Erkrankung der Mutter auf die Kinder seien gravierend<sup>31</sup> gewesen.  
25 [...] Später wurde festgestellt, daß die Mutter während der zweiten Schwangerschaft Alkohol kon-

30) das Motto: der Leitspruch, =e

31) gravis (lat.): schwer, belastend

sumiert hat. Der kleine Sohn leide unter dem fetalen<sup>32</sup> Alkoholsyndrom und (brauche) [habe] speziellen Förderbedarf: „Bei ihm merkt man halt unwahrscheinlich<sup>33</sup> dieses: ‚Er kann sich nichts merken.‘  
5 [...] Wenn Kinder das dritte Mal einen Pullover vergessen haben, dann [sagen sie sich]: ‚Okay, ich muß (da) nochmal darauf achten.‘ Bei Julius kann das durchaus zehnmals (dauern) [passieren]. Er ist [in seiner Entwicklung] immer so ungefähr 2 Jahre hinterher, holt dann mal wieder auf, dann braucht's so wieder ein bißchen.“

15 Julius kommt vom Spielen zurück. Sein Vater hat ihm beigebracht: Wenn die Kirchenglocke läutet, ist es 6 Uhr und Zeit, nach Hause zu kommen. [...] Später erzählt er weiter: „Dann kam der traurige Höhepunkt. Im Januar 2019 hat man die Mama tot in der Wohnung gefunden, und seitdem, ja, ist also (das) plötzlich hier das Programm komplett alleinerziehend, also auch: Da ist nicht mal die theoretische Möglichkeit mehr da, daß die Mutter noch (mit dann) mitmacht.“

25 „Es gibt so eine ausgeprägte Bescheidenheit bei vielen Vätern, ob die nun allein erziehen oder nicht, oder ob die überwiegend erziehen oder nicht“ [sagt] Eberhard Schäfer vom „Väterzentrum“ im Berliner Stadtteil Prenzlauer Berg, ... „wo ich

32) foetalis (lat.): den Embryo betreffend

33) (Umgangssprache): sehr, sehr groß

finde, daß Selbsteinschätzung (und) und Realität enorm<sup>34</sup> weit auseinanderklaffen. „Ich bin so unglaublich wichtig im Leben meiner Kinder, und die Mutter nicht“: Das höre ich eigentlich so gut wie nie.“ Schäfer berät vor allem Väter in Trennungssituationen in rechtlichen, in organisatorischen und allen anderen Fragen, die rund um die Vaterschaft anfallen.

Auch dient das Zentrum als Ort, wo sich Väter austauschen können. Die Väter, die vollzeit allein erziehen, kämen aber nur sporadisch<sup>35</sup> zu ihm, erzählt er. Das Argument sei meistens: keine Zeit. Der Anteil der Väter an Alleinerziehenden in Deutschland schwankt je nach Quelle zwischen 8 und 13 Prozent. [...]

„Ich denke (mal), daß ich in 2, 3 Stunden wieder da bin.“ **Johannes** bittet mal wieder einen seiner Freunde um Hilfe. Er soll bei seinem Sohn bleiben. Als freier<sup>36</sup> Journalist alleinerziehend zu sein, sei oft alles andere als einfach, erzählt der 61jährige. Johannes, der in Prenzlauer Berg<sup>37</sup> wohnt, möchte wie Marcus zum Schutz seines Kindes hier auch nur bei seinem Vornamen genannt werden.

Nach der Trennung des Paares hat die Familie einige Jahre das „Wechselmodell“<sup>38</sup> gelebt. „Dann

34) enorm: über jede Norm hinaus

35) sporadikós (griechisch): vereinzelt

36) ohne Arbeitsvertrag, nicht fest angestellt

37) Das ist ein Berliner Stadtteil.

hat mein Sohn irgendwann gesagt - (das) da war er so 11 Jahre [alt] -, er möchte jetzt ganz zu mir ziehen, und dann habe ich ihm gesagt - (am) es war (dann) im Januar, ja, vor also 4 Jahren ungefähr -, (da habe ich ihm gesagt,) also das geht leider nicht, weil wir ein geteiltes<sup>39</sup> Sorgerecht haben, und dann hat er das aber ganz schnell [mit seiner Mutter] geklärt, und seitdem wohnt er durchgängig bei mir.“ Warum sich der heute 15jährige von seiner Mutter abgewandt (habe) [hat] und nur noch bei ihm leben wollte, sei ihm ein Rätsel. Vielleicht habe er von seinem Groll auf seine Ex-Frau etwas mitbekommen, vermutet Johannes. (Nachdem) [Als] der Sohn 7 Jahre alt war, hatten sie geheiratet. Acht Wochen nach der Hochzeit habe sie ihn sitzen lassen. „Für mich war es eben so, daß ich das überhaupt nicht habe kommen sehen - bei<sup>40</sup> allen Schwierigkeiten in der Beziehung, aber - wie gesagt - (so) man denkt, man heiratet doch nicht, um ganz kurz danach, ja, zu sagen: ‚Nein, jetzt habe ich jemand anderes getroffen.‘ [...] So war das, und von da her war das sehr, sehr schwierig.“ [...] Johannes mußte sich als Alleinerziehender an die neue Situation anpassen. Seine Arbeit als Re-

38) Tage- oder wochenweise war sein Sohn bei ihm bzw. seiner Mutter. Vgl. Nr. 342 (VIII '09), S. 1 - 17: „Vom Leben in 2 Kinderzimmern“!

39) Vater und Mutter teilen sich das Recht, für ihre Kinder zu sorgen.

40) trotz aller Schwierigkeiten

dakteur in Köln hat er erst reduziert und dann ganz aufgegeben. Doch die Zahl seiner Arbeitsstunden in Berlin blieb weiterhin hoch. Oft arbeite er noch, wenn sein Sohn zu Bett geht.

5 Im Gegensatz zu den meisten alleinerziehenden Müttern hätten alleinerziehende Väter oft den Anspruch, möglichst vollzeit zu arbeiten, hat Eberhard Schäfer vom „Väterzentrum“ festgestellt. „Deswegen kommen auch diese ganzen Zeitprobleme  
10 dann. Die haben [die] 40-Stunden-Woche oder mehr und versorgen irgendwie, betreuen ihre Kinder und organisieren viel. Also die haben zwar viele Sorgen, aber nicht unbedingt finanzielle Sorgen.“ [...]

15 Auch **Marcus** arbeitet weiterhin fast 40 Stunden pro<sup>41</sup> Woche. Doch ansonsten mußte er sich radikal umstellen. Bevor er alleinerziehend war, hat er als Anwalt gearbeitet [...] „und versucht, in 6 Stunden das zu machen, was andere in 10 Stunden  
20 machen, und das paßt einfach auch nicht mehr, und bei mir [ist es so]: Jetzt arbeite ich im öffentlichen Dienst, also ich bin jetzt im Jugendamt.“

Unterstützung im Alltag hat Marcus bisher kaum. Seine Mutter kümmert sich einmal pro<sup>41</sup> Woche (für)  
25 einige Stunden um die Kinder. Darüber hinaus sei sie nicht sehr belastbar, sagt er. „Und donnerstags ist immer im Amt langer Tag: bis 19 Uhr. Und

41) pro (lateinisch): für, je

da übernimmt [meinen Sohn] immer meine Mutter. Das ist immer der ‚Oma-Tag‘. Da[rauf] freut sich der Kleine auch immer (darauf).“ [...]

Seine Schwiegereltern einzuspannen<sup>42</sup>, komme nur  
5 selten in Frage. Das Verhältnis sei seit dem Tod seiner Ex-Frau sehr angespannt: „Die geben mir die Verantwortung dafür, daß ihre Tochter sich das Leben genommen hat, was ja zu vermuten ist. Hundertprozentig festgestellt worden ist das auch leider  
10 nicht, ob es nun ein Unfall war aufgrund [von] Tablettenmißbrauch in Verbindung mit Alkohol [oder Selbstmord]. [...] Da muß man auch versuchen, sich ein bißchen abzugrenzen, obwohl es auch nicht immer einfach ist. Das muß man ganz ehrlich sagen. Aber wer möchte schon für den Tod eines anderen  
15 Menschen verantwortlich gemacht werden!“

Aus allen Ecken strömten ihm Vorurteile entgegen, weil er als Mann seine Kinder allein erzieht, wenn auch ganz subtil. „Ich habe es in der Kita<sup>43</sup>  
20 gemerkt bei Julius. Da ging er noch zur Kita. [...] Und da gab es tatsächlich einige Mütter: Die gucken einen an, als wenn das ansteckt[e], als wenn man eine ansteckende Krankheit hätte, so ganz vorsichtig, so ganz, ganz merkwürdig, und das sind so  
25 die ersten unausgesprochenen Vorurteile, die man so mitbekommen hat. Das ist genauso jetzt hier im

42) Vor einen Pferdewagen spannt man Pferde.

43) die Kita, -s: die Kindertagesstätte, -n; der Kindergarten, ☺

Hof<sup>29</sup>. Mittlerweile hat man sich an uns gewöhnt. Wir sind hier etabliert als ‚die drei Männer‘<sup>44</sup>.“ Auch bei seiner Arbeit spürt er Vorbehalte: „Es ist ganz merkwürdig: Ich werde anders behandelt als die andere Alleinerziehende bei uns ‚auf Arbeit‘. Da ist viel mehr Verständnis, wenn da die Kinder krank sind. Es ist so: die arme Frau, die von ihrem Mann verlassen wird - ‚Das Schwein!‘ [Sie wird anders behandelt] als der Mann, der vielleicht ja doch etwas (dazu) [dafür] kann, daß die Frau gegangen ist, und vielleicht doch eine Schuld [daran] hat, daß er alleine ist. So. Zumindest ist das also ein Gefühl.“ [...]

Die Fragen „Was unterscheidet die Situation alleinerziehender Väter von der der Mütter?“ „Was machen Väter anders?“ „Wie sehen sie sich selbst, und wie werden sie gesehen?“ sind aus wissenschaftlicher Perspektive schwer zu beantworten. Es gibt wenige Untersuchungen dazu.

Wassilios Fthenakis forscht seit langem über Familien in Deutschland und ist Sachverständiger des Bundesverfassungsgerichts in Fragen des Kindschäfts- und Sorgerechts nach Trennung und Scheidung. Fthenakis stammt aus Griechenland. Die Vorurteile gegen alleinerziehende Männer, auf die er in Deutschland trifft, empören ihn, „denn seit 50 Jahren wissen wir, daß Männer und Frauen in gleichem Maße kompetent sind, auch Kleinstkinder zu erziehen, zu begleiten und ihre Entwicklung zu stärken. Das Einzige, was sie unterscheidet, ist nur die Geburt des Kindes und das Stillen.“

44) Er hat zwei Söhne: Adrian und Julius.

Andere Gesellschaften in Europa seien gegenüber alleinerziehenden Vätern viel aufgeschlossener. [...] „Es sind auch die südlichen Länder, die, obwohl [sie] christlich - katholisch oder orthodox - sehr stark beeinflußt sind, dennoch diese Toleranz und diese Bereitschaft, aufgeschlossen diesem Familienmodell gegenüberzustehen, aufbringen. Die alleinerziehenden Väter sind [dort] in der Gesellschaft so akzeptiert wie die Mütter.“ [...]

Oft werde er gefragt, wie er das alles alleine schaffe: eine Frage, die er sich selbst aber nie stellt, sagt Marcus. [...] „Da, da[bei] hilft mir auch die Routine unwahrscheinlich<sup>33</sup> (dabei), allein schon der Umstand ... Wie oft will man morgens einfach [im Bett] liegen bleiben! Aber das Gute ist: Ich muß aufstehen, Julius fertig machen - der muß ja zur Schule -, Essen machen, seine Mappe noch einmal kontrollieren, ob alles da ist.“ [...]

Doch manchmal stoße er schon an seine Grenzen, auch weil er eine Mama einfach nicht ersetzen könnte. [...] „Der Papa ist halt immer der, der sagt: ‚Nun hab<sup>45</sup> dich nicht so, ein Indianer kennt

45) „Hab dich nicht so!“: „Stell dich nicht so an!“, „Nun übertreib mal nicht!“

keinen Schmerz', so nach dem Motto<sup>30</sup>. Wie oft habe ich mich dabei erwischt<sup>46</sup>, daß Julius z. B. mit dem Fahrrad hingefallen ist, und ich sag' nur so ,Na, alles in Ordnung?' Ja, zuck<sup>47</sup>, und weiter! So. 5 Und dann abends habe ich mir die Frage gestellt: Hast du ihn eigentlich mal getröstet? Hast du ihn jetzt einmal kurz in den Arm, auf die Arme [genommen] und ihm mal einfach so dieses Gefühl gegeben? Ach, nein! Mensch!<sup>48</sup> Dann kriegt man wieder so ein schlechtes Gewissen.“ [...]

Es sei eine doppelte Herausforderung für die Väter, (so) [sagt] Familienforscher Wassilios Fthenakis, den Alltag [zu] meistern und den Schmerz der Kinder auf[zufangen, mit dem Verlust oder der Abwesenheit der Mutter klarzukommen. 15 „Dann hilft es (darauf), daß der Vater eine positive symbolische Präsenz der Mutter im Haushalt pflegt: mit Erinnerungen. Man spricht über sie sehr oft, und man spricht auch positiv über sie. 20 Die Kinder von verstorbenen Eltern haben nicht die großen Probleme wie die Kinder von geschiedenen und konfliktreichen Familien.“ [...]

Marcus ist mit seinen Söhnen auf eine „Vater-Kind-Kur“ gefahren. Er muß lachen, weil es ja meistens noch „Mutter-Kind-Kur“ genannt wird. Nur drei 25

46) erwischen (Umgangssprache): zu fassen bekommen

47) „Zuck!“: „Los!“ („Ruck, zuck!“<sup>11</sup> ist eine Aufforderung, seine Kräfte einzusetzen.)

48) „Mensch!“: ein Ausdruck der Verzweiflung

Väter waren da. Dort hat er eine Frau kennengelernt, mit der sich eine Liebesbeziehung anbahnte: „Also ich habe in der Kur jemanden kennengelernt, aber das hat sich auch relativ schnell [als] 5 schwierig dargestellt, weil: Erst einmal (sind) war eine große Entfernung dazwischen: 643 km, um es genau zu sagen.“ Damals haben noch die Schwiegereltern sich mal bereit erklärt, ein Wochenende auf die Jung(en)s aufzupassen. „Aber dann hat 10 Adrian (ihr) ihnen erzählt, daß ich halt bei einer neuen Partnerin wäre, und dann haben sie ‚zuge-macht‘. So, dann war das so wie: ‚Nur dafür nehmen wir die Kinder nicht!‘“

Das war die erste Hürde. Die zweite war: „Eine 15 neue Frau möchte ja auch Zeit haben. Sie möchte ja auch, daß man (ihr die) ihr die Zeit zuwendet, und da ist halt echt: Die ist hier knapp: knapp, knapper, am knappsten.“ [...] Die Beziehung habe sich relativ schnell zerschlagen. Marcus sagt, es sei 20 gerade nicht sein größtes Ziel, sich eine neue Frau zu suchen.

„Wenn man mich mal fragen würde: ‚Was wünschst du dir?‘ oder ‚Was hast du so für die Zukunft [vor]?‘, da muß ich ganz ehrlich sagen, daß es 25 ziemlich ..., also daß es dunkel ist [...]. Da muß man mal gucken und viel abwarten, auch das gerade, was Julius angeht, oder auch mit Adrian, wie die Schule sich jetzt entwickelt. Das ist immer so von



Woche zu Woche: [mal] gucken, ja.“ Im Moment hat er nur einen Wunsch: „Ganz klar: daß aus meinen Jung[en](s) vernünftige Menschen werden.“ [...]

Das war ein Feature<sup>A3</sup> von Tini von Poser.



Mühlhausen, Jüdenstraße 44: Das Bier kommt aus Apolda. - S. 26: Die Allerheiligenkirche ist 1689 abgebrannt und wurde ab 1719 im Barock-Stil wiederaufgebaut. 1985 bis 1989 wurde sie restauriert.

Inhaltsverzeichnis des Beihefts  
zu Nr. 494 (April 2022)

	Neue Regierungskoalition (5. 10. 2021)	Seite 29
	Corona-Pandemie: Impfungen und ausgefallene	
5	Schuleingangsuntersuchungen (17. 11. '21)	38/39
	Physik-Nobelpreise 2021 (5. 10. '21)	29
	Betriebsräte* (20. 11. '21)	14 - 27
	Verstaatlichte Betriebe (17. 11. '21)	39 - 53
	Kommunikation übers Telefonnetz	40 - 48
10	Schienennetz und Züge (Deutsche Bahn AG)	48 - 53
	Heimatvertriebene Sudetendeutsche (5. 10.)	29 - 38
	Einkaufen auf dem Wochenmarkt (20. 7. 2019)	1 - 13

26'15"

\*Übungsaufgabe zu Nr. 494

Schreiben Sie bitte, was Sie hier hören, auf Blätter A 4 mit weitem Zeilenabstand, indem Sie jede 2. Zeile zum Verbessern frei lassen, schreiben Sie aufs 1. Blatt Ihren Namen, Ihre Adresse und eine Fax-Nummer, unter der Sie zu erreichen sind, und schicken Sie das dann bitte bis Monatsende an die  
20 Redaktion: Ishiyama Shosai, Japan 171-0021 Tokio, Toshima-Ku, Nishi-Ikebukuro 5-21-6-205.

Innerhalb von zwei Wochen bekommen Sie dann als Fax Ihre Zensur von 1 - 10 Punkten (10  $\hat{=}$  sehr gut) und den Text, damit Sie selber verbessern, was Sie geschrieben haben, und sich überlegen, woher diese Fehler kommen und was Sie noch üben müssen.  
25

Was Sie hören, ist eine Zusammenfassung eines Teils dessen, was Sie letztes Mal in „Direkt aus Europa auf deutsch“ gehört haben. Wenn Sie Schwierigkeiten haben, hören Sie sich das bitte noch einmal an und sehen Sie sich im Beiheft an, wie die Eigennamen geschrieben werden! Vokabeln schlagen Sie bitte in einem Wörterbuch nach!  
30



## Direkt aus Europa auf deutsch

- 5 編集者 宇田 あや子  
矢野 由美子  
三浦 美紀子  
森田 里津子  
市田 せつ子
- 10 監修 Heinz Steinberg  
〔元東京外国語大学客員教授〕
- 10 発行 ドイツ・ゼミ 石山書齋  
〒171-0021 東京都豊島区西池袋5-2-1-6-205  
<http://aufd.web.infoseek.co.jp>  
振替/00160-6-44434

15 ある国のニュースを聞けば、今ここで何が話題になり、人々がどんな生活意識を持って暮らしているのかがわかります。この独習教材は、毎月、ドイツ・オーストリア・スイスのラジオニュースを厳選してヨーロッパ事情を紹介します。論説や討論会、各種インタビューなどを通じて、生きたドイツ語に触れることができます。

20 音声の収録時間は約60分です。全文テキスト付なので、内容が確認できます。また、テキストの各頁下にあるドイツ語の注により、辞書に頼らずに、ドイツ語で考え、ドイツ語で理解する習慣が身につきます。繰り返し聞けば、聞き取り能力が大きく向上するとともに、ドイツ語の自然な表現を習得することが出来ます。ドイツ語検定1、2級対策としても最適です。

25 音声は毎月8日、テキストは10日から毎号1年間、インターネット上で提供します。

活用法の一例： 聞き取り作文用学習教材として

- 5 1) まずコンピューターをテープレコーダーにつなぎ、音声をテープに入れます。そのテープを聞いた上で、興味のある項目を選んでテキストにざっと目を通します。固有名詞、知らない単語や熟語を書き出し、あらかじめ独辞典等で意味と用法を調べておきます。
- 10 2) そのテープを、自分の聞き取れる範囲で少しずつ聞いて、その部分を書き取ります。書いた文が意味の通じるものになっているか、前後の文内容から見て筋が通っているか、文法的な誤りがないかどうかなどを検討します。
- 15 3) 2) を繰り返して、ある程度の分量になったら、テキストを見て、合っているかどうかチェックします。間違えたところは、なぜ間違えたのかを考えてみれば、次に同じような間違いをせずに済むでしょう。

### 15 聞き取り作文訓練・実力テスト

20 毎月、前号の内容より一部分を要約して、B面の最後に収録しています。その文章を書き取り、コピーしたものを各月末日までに石山書齋宛て、郵送してください。採点の上、模範解答をファックスにてお送り致しますので、お名前とご住所のほかに、Fax 番号を必ずお書き添え下さい。166号からも受け付けます。

[この独習教材は無料で使用できますが、製作支援のために寄付を下さる方は、1号あたり1,000円、年間12,000円〔学生半額〕を郵便振替口座00160-6-44434 ドイツ・ゼミにお振込み下さい。]

### 25 バックナンバーのご案内

266~277号は朝日出版社(Fax:03-3261-0532)が取り扱っております。ファックスでお気軽にお問い合わせ下さい。265号まではホームページ15番をご参照下さい。

